

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 2=22 (1856)

Heft: 62

Artikel: Der Stadt Basel kriegerische Wirksamkeit während des Burgunderkrieges : nach und aus der Chronik des Kaplans Knebel

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92277>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXII. Jahrgang.

Basel, 4. August.

II. Jahrgang. 1856.

Nro. 62.

Die schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1856 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Kommandant.

Der Stadt Basel kriegerische Wirksamkeit während des Burgunderkrieges, nach und aus der Chronik des Kaplans Knebel, veröffentlicht von

Bugtorf-Gallesen.

Anmerkung der Redaktion. Wir geben hier die Fortsetzung der in den Nummern 14—17 erschienenen Relationen über die ersten Kriegereignisse bis zur Schlacht von Grandson im großen Burgunderkriege; hier folgen nun die Schlachten von Murten und Nancy. Diese Darstellung eines Zeitgenossen lässt uns einen tiefen Blick in die damaligen militärischen und bürgerlichen Verhältnisse thun und ist daher für Jeden, der die Geschichte seiner Väter liebt, von höchstem Interesse.

Grandson.

Das Unglück bei Grandson härtete Karls starren Zorn und Willen nur noch mehr. In Kurzem berichtete Bern an Basel von neuen Rüstungen, die der rachesschaubende Herzog, von Lausanne aus betrieb, um über Murten und Freiburg in's Herz des Landes einzubrechen. „Getreue, liebe, brüderliche Freunde, — mahnt dringend das Bernerschreiben — Ihr werdet wohl verstehen, daß es jetzt Alles gilt, Rettung oder Untergang.“ Es thut wahrlich Noth, „daß alles Volk deutscher Zunge zusammenstehe wider den Hauptfeind, der nur durch die vereinte Kraft aller Getreuen bekämpft werden kann. Je kürzer der Kampf, je kürzer die Kosten! — Die Unseren haben von einem gefangenen Burgunder vernommen, daß der Herzog dermalen eine zweimal so große Zahl von Büchsen führe denn vor Grandson. Da ist er selber heil weggekommen, aber sein Ross ist wund worden. Sie fürchten die Spieß mehr denn die Büchsen.“

So wurde denn bereits im März wieder zum Aufbruch geschritten, während dem noch nicht einmal alle Jüge der Verbündeten in ihre Heimath zurückgekehrt waren. Die Basler brachen auf mit 1500 Mann, unter Hauptmann Hans Grünenweig, der

Zug zu Fuß, — unter Zunftmstr. Heinr. Yselin, die 100 Reisigen zu Ross. Doch der Hülferuf der Berner war verfrüht, der Herzog lag noch eine längere Weile still. Also geschah es, daß, als jenseits der Wirsbrücke der Mannschaft die auf dem Tage von Luzern beschlossene Kriegsordnung verlesen ward, ein Bote von Bern eintraf, der sie wieder heim beschied, da die Noth noch nicht so dringend sei. Diese Kriegsordnung, so wie der Abschied des Luzerner-Tages (17. März 1476) ist fast wörtlich aus Knebel, nur in neuerer Sprachform in Wurstisen. Im Kurzen und Wichtigsten lautet er: Ein Feder soll auf Eid jedes Stück Beutegut vor seine Oberen bringen. Dawderhandelnde sind als ehrlos und unwürdig an Leib und Gut zu strafen. — Freiheiten (Freibuben) sollen unterbleiben und weggetrieben werden. Gegen solche sollen Hüter im Felde gestellt werden, daß nichts geplündert werde. Werden solche Freiheiten niedergeschlagen, so findet keine Verantwortung statt.

Der Hauptmann schwört, des gemeinen Volks Ehre und Nutzen zu fördern und keinen Zug ohne der Nähe Wissen und Willen vorzunehmen.

Der Bannerherr schwört, das Banner aufrecht zu erhalten und mit demselben zu leben und zu sterben.

Die Vier demselben Zug gegebenen schwören, bei ihm zu bleiben und nach ihm zugreifen, falls der Bannerträger erkrankte oder umkäme, je einer dem andern die Hand zu bieten, auch dabei zu sterben oder zu genesen.

Die Hundert vor und hinter das Banner Geordneten schwören, dasselbe zu beschirmen nach allem Vermögen und bei ihm zu verharren.

Ferner war der Tod gesetzt auf Kirchenraub, Misshandlung der würdigen Priester, der Frauen und Kinder. Wer im Kampfe stirbt, soll vom Nachsten niedergestochen werden. „Keiner spiele überall, ohne des Hauptmanns Erlaubnung, dann vom Spielen viel Zank entsteht; desgleichen soll Keiner einen bösen Schwur thun. Auf feindlichem Boden soll Wehr und Rüstung nicht abgelegt werden, bei Tag oder Nacht. Kommt es zum Streit, soll Niemand

Geschrei erheben, sondern Gott anrufen, dann die Augen auf- und die Hände hart zuthun, wacker und männlich darauf hauen u. s. w."

Der so schnelle Aufbruch der Basler im März ist wiederum Zeugnis, wie allezeit sie kampfbereit und schlagwillig in diesem Kriege gewesen sind, zu einer Zeit, die noch gewisse Schweizerkantone dem Wiederbeginn des Kampfes ganz abhold fand. Klagt darum v. Nodt, Berns ritterlicher Sinn habe in diesen Tagen beim vorherrschenden Handelsgeiste der deutschen Städte wenig Anklang gefunden, und auch von seinem und dem niederen Bunde keine Hülfe zu hoffen gehabt, so lange es nicht im eigenen Gebiete angegriffen war; so lässt sich dieses auf Basel nicht beziehen. Im Gegentheil bemerkt richtig de Gingins-la-Sarras (in Bezug auf den Verkauf der Beute von Blamont): Les marchands de Bâle et de Strasbourg purent quitter momentanément le rôle de guerriers qu'ils remplissaient bravement, pour revêtir celui de brocanteurs qui ne leur était pas moins familier. Nach v. Nodt selber war es von den Bundesstädten am Rheine vorzüglich Basel, das sich durch seine kriegerischen Anstalten auszeichnete. Auch war bei der Sammlung des Bundesheeres der erste Zug, der in Bern eintraf, derjenige der Basler. — Die Waldkantone waren besonders schwer zum Aufbruch nach Murten, einer Stadt der Waadt und nicht der Berner, zu bewegen. Auch Eifersucht wider Bern's Macht und Ansehen trug dazu bei.

Während nun mittlerweile Herzog Karl im Troze seines Trübsinnes den Schwur aussprach, an die Unterjochung oder Vertilgung dieser verhaften Deutschen sein Leben, seine ganze Macht und Ehre zu setzen und bis zu diesem Gelingen seinen Bart nicht scheeren zu lassen, überreichte Graf Oswald v. Thierstein, des Herzogs von Oestreich Landvogt, dem Bischof Johannes von Basel ein Gesuch, er möchte in seinem Bisthum den Befehl eines allgemeinen Bettages ergehen lassen, damit in dieser gefahrdrohenden Zeit ein Fuder Gott den Allmächtigen andächtig anrufe.

Unterdessen war Herzog Karl nicht ungewarnt geblieben vor einem Angriff wider das Schweizervolk, und es ist nicht unstatthaft zu bemerken, wie dasselbe von dieser und anderer Seite betittelt wurde. Schon früher hatte König Ludwig XI. Karl ermahnt, dieses arme Volk (ces pauvres gens de Suisses) in Frieden zu lassen*). Später warnten ihn piemontesische Gesandte vor den Schweizern als vor grausamen, rasenden Wölfen. Wenn dann auch von italienischen Geschichtschreibern gemeldet wird, alle Warnung sei vergeblich gewesen, Karl habe einmal diesen vielischen Völkerschaften (populi bestiali) Vertilgung zugeschworen, so nennt hingegen der grosse Ungarn-König Corvinus (in seiner freilich zu spät eintreffenden Vorstellung) die Schweizer ein

unbezähmbares und unberwindliches Volk (indomitus et insuperabilis).

Bereits war im Necht- und Waadtland der neue Kampf in einzelnen Ueberfällen und Gefechten entbraunt. Mit Anfang des Aprils waren die Basler auch mit Handbüchsen, Spießen und Hellebarten ausgezogen und hatten sich in Laufen mit andern Bischöflichen, welscher Zunge, zusammengethan, um Besançonwärts ins Burgundische einzufallen. Feindliche Reiterei in großer Anzahl griff sie an. Da ließen die Welschen davon, und hielten die Deutschen männhaften Stand zum Gefechte. Es fielen ihrer 50, doch der Feinde viel mehr, deren auch 150 gefangen blieben. Da lief gegen Ausgang Janners wieder Mahnung von Bern in Basel ein, und ward damit besonders das Ansuchen gestellt, man möge ihnen zwei Basler Büchsenmeister gen Neuenburg schicken. Da verbot bei Eidespflicht der Rath Bürkern und Unterthanen, sich aus dem Lande zu entfernen. Alles sollte für jeden Augenblick zum Abmarsch gerüstet sein. Es war ein erster und ein zweiter Auszug angeordnet. — In diesen Tagen ist das Kriegsvolk um Basel und im Sundgau in Feindeland eingefallen und hat eine reiche Beute in die Stadt gebracht: 1000 Schafe, 600 Schweine, 300 Pferde und Rinder. Die 11 Gefangenen boten vergebens 900 Gulden für ihre Freilassung.

Endlich (im Mai) brach Karl von Lausanne auf, siegesstolz voll Zuversicht, da Lothringen in seine Gewalt gefallen und der Kaiser mit ihm ausgesöhnt war. Deshalb hatte dieser schon früher Baselstadt und Bischof zum Frieden gemahnt. Jetzt ward geantwortet: „Dass wir mit den Schweizern ein Bündnis geschlossen haben, ist geschehen, um unsere Freiheit unter dem R. Reiche zu schützen. Die kaiserliche Majestät dagegen möchte uns gerade vom Reiche trennen und Burgund unterworfen sein lassen. Daraum sind wir nicht verpflichtet, die kaiserliche Drohung zu achten, und sind den Schweizern, unsern Bundesgenossen, vor dem Schorsam gegen den Kaiser, Hülfe schuldig, dieweil ja durch sein Verbot nicht des Reichs Mehrung, wohl aber Minderung erfolgen würde; darum der Kaiser füglicher ein Reichs-Minderer, denn Mehrer zu nennen wäre.“

Schon lag Karls Macht vor Murten, dieser unerschütterlichen Heldenburg. Alle Bundesgenossen nahten zum Entsatz. Auch Herzog Reinhard v. Lothringen ritt mit, sammt 300 Pferden. Basel zog heran mit 100 Mann zu Ross und 2000 zu Fuß, wieder unter Herrn Peter Rot, Ritter, Hauptmann. Uri ausgenommen, traf Basel zuerst bei den im Felde liegenden Bernern ein. Es schlug eine Macht von 40.000 rüstigen Kampfgesellen zusammen.

Nicht bloße Redensart ist Knebels stätes Lob von der Tüchtigkeit der Kriegsmannschaft aus den Schweizergauen. Der Neuenburger Domherr Hugues de Pierre sah diese Männer nach Grandson ziehen, staunte sie an und bezeugt auch: Sur ces entrefaits les alliances arrivent à Neufchâtel à grands sauts, avec chants d'allégresse, tous hommes de martiaux corpsages, faisant peur et pourtant plaisir à voir. — Ganz in die Worte des Domherrn einstimmend, singt

*) Beim Herannaben der ersten Kriegsmacht Karls bestand die Rede: es sei mehr Gold an den Sporen und Gebissen der burgundischen Pferde, als im ganzen Schweizerlande. — Wie gross und schnell änderte dieser Zustand!

Beit Weber in einem Siegeslied: Die Eidgenossen
muß man loben, wer sy gesehen hett. Uff sy thet
man fast lügen, es war von Volk ein Keru. Wil-
Harnisch sy antrugen, man sah sy kommen gern.
Sy waren all stark, lang und groß; im Heere han-
ich nit gesehen von Große ihr Genos.

In Bern eingezogen und über die große Noth
Murtens berichtet, sprach der Basler Feldhaupt-
mann: „Liebe Herren, getreue Freunde, biedere
Männer! Wir kommen im Namen Gottes zu Euch
gesandt, mit dem Befehl, Leib und Gut getreulich
und brüderlich zu Euch zu sezen, Gott zu Lob, der
Gerechtigkeit zur Handhabung, dem gemeinen Gut
zu Nutz.“ Nach Basel fertigte Peter Rot noch fol-
genden Brief der Berner ab: Wir versehnen uns, auf
Samstag, den 10.000 Ritter-Tag zu streiten und die
Stadt Murten zu entschütten. — Morgen früh
rücken wir bis gen Ullmiz, und wollen mit der
Hülfe Gottes ritterlich streiten und mannlich die
Unseren entschütten. Schickt uns Tag und Nacht
Brot und seid dem ewigen Gott empfohlen! — Er-
selbst, Peter Rot, schrieb dem Rath wie folgt:
Weise, liebe Herrn u. s. w. Auf Dienstag vor Gervos.
und Broth., um die dritte Stunde Nachmittag, hat
der Herzog v. Burgund Murten hart zu stürmen an-
gehoben, und hat das Stürmen gewährt bis auf die
elste Stunde, und die von Murten haben sich mit
Ehren gehalten und behauptet, und sind dem Feinde
viel Leute zu Grunde gegangen. Wie die Mähre da-
von nach Bern gekommen, sind wir am frühen Mitt-
woch mit andern Orten der Eidgenossenschaft hin-
aus gerückt in das Feld zu denen von Bern zur Ent-
schüttung der frommen Leute in Murten. Jetzt also
ist man einhelliglich zu Rath geworden, noch die von
Straßburg, Zug, Glaris, Freiburg, Biel, Solothurn
und Wallis zu erwarten, die auf heute Mittwoch zu
Nacht bei uns sein werden. Und auf morgen (Dorns-
tag) früh sind wir in Willen, in dem Namen Gottes
den Herzog anzugreifen. Der allmächtige Gott und
seine würdige Mutter und alles himmlische Heer
wollen uns Sieg verleihen! — Es sind etliche Knechte
von den Eidgenossen aus des Herzogs Lager zu uns
übergegangen, die aussagen, daß der deutschen Knechte
bei 500 in dieser Nacht auch zu uns kommen werden.
Das thun wir Euch kund und wollen uns allezeit bei
dem allmächtigen Gott mit Fürbitten empfohlen ha-
ben.

P. Rot, Ritter, Hauptmann.

Oberster Feldhauptmann nicht nur der herzogl.
östr. Truppen, sondern des ganzen bis über 30.000
Mann anlaufenden Bundesheeres, war der im Was-
senschwefel erfahrene Kriegsmann Wilhelm Hertter*).
Karls für die Schlacht geordnete Streitmacht war
etwa eben so stark. Alle vom Bundesvereine stan-
den da. Zuletzt marschierten die Zürcher an, man
weiß, nach welchem Eilzuge, bei welchem Wetter,

todesmüde in Bern angelangt. Durch kurze Rast
und Labung erquickt, waren sie Nachts 10 Uhr wie-
der ausgerückt und kamen aus der finsternen Negen-
nacht mit dem grauenden Frühmorgen des Schlach-
tages im Heerlager der Verbündeten jenseits Güm-
minen herangebrochen.

Dergestalt dämmerte den Verbündeten der 22.
Brachmonat, der 10.000 Rittertag; wie ihrem
Feinde? — Beim Anrücken derselben hielt (nach
unserm Gewährsmann) der Herzog v. Burgund mit
den Seinen Rath und Frag, wie der Streit zu füh-
ren sei. Da fanden sich zwei Ritter, die bei der
Kunde von der nahen starken Streitmacht der Feinde,
ihres Gesichts vor Grandson eingedenk und bange
bewußt, dem Herzog rieten, sein Lager abzubrechen
und die Schweizer in Frieden nach ihren Bergen
und Thälern heimziehen zu lassen. „Es wäre klug
— sprachen sie — das Lager auf burgundischem Ge-
biet zu verlegen; sollte der Herzog dann da ange-
griffen werden, so könnte er sich in Sicherheit bewe-
gen wie er wolle. Jene aber in ihren Pässen zu be-
kriegen, das schiene schädlich und verderblich werden
zu wollen. — Nachdem forschte der unheilschwangere
Herzog die Meinungen der Uebrigen aus und schloß
selbst so: „Ich weiche nicht von hinnen und will das
Begonnene zu Ende führen, sollte ich darob auch sel-
ber mit den Meinen allen umkommen müssen!“ —
Was geschah? Vor seinem Gezelte mußte ein Sei-
denteppich ausgebreitet werden, mußten die beiden
Ritter hinknieen und, ohne Beichte, den Tod durchs
Schwert erleiden!*) — Darob tief empört, erhob
sich der Prinz von Sicilien, der um die Hand der
burgund. Erbtochter bei Grandson bereits mit Ta-
pferkeit gefochten hatte, mit zürnenden Worten und
verließ mit 800 Pferden das Lager Karls.

Diesen Vorgängen folgte die Schlacht bei Mur-
ten (22. Juni 1476). Am Samstag der 10.000 Mär-
tyrer, um Mittagszeit, stürmten die Verbündeten,
eines Sinnes, zu Ross und zu Fuß, Löwen gleich,
wider das Burgunderlager. Mit seinem Schwerte
hatte kurz zuvor Herr Oswald von Thierstein eine
Anzahl tapferer Männer, voraus der Herzog Rein-
hard von Lothringen, zu Rittern geschlagen, im Na-
men Jesu, seiner Mutter und vor Allem der 10.000
Märtyrer, deren Angedenken sie heute hielten, daß
sie mannlich stritten, ohne Schrecken vor dem zahl-
reichen Feinde. Dann war das Heer, auf den Höhen
von Grisach, wo noch jetzt eine Kapelle steht, zum
Gebete auf die Knie gesunken und hatte ein sieben-
maliges Vater Unser und Ave Maria gesprochen,
worauf es mit einer Seele, einem Glauben, einer
Liebe auf die Feinde losstürzte. Haller bemerkte im
Hinblick auf die Sitte des Schlachtgebetes: „In
unserer aufgeklärten Zeit würde so etwas allzu ein-
fältig und altwäterisch sein. Wenn man jedoch eben
diese Mode bei uns erhalten und sich sonst auch un-
serer Väter Sitte würdiger betragen hätte, wer
weiß, ob nicht beim Einfalle der Franken (1798)
durch die Sonne von Murten hin und wieder ein
Schlachtfeld beschienen worden wäre, schöner noch

*) In Betreff dieses Oberfeldherrn stimmt Knebel
mit Etterlin überein, in Widerspruch mit Hoh.

v. Müller; Ueberall wurde der oberste Feldherr ge-
sucht; mit Widerspruch der Geschichte nannten
Viels Wilh. Hertter. In Wahrheit kommandierte
der Gemeinsinn, so daß jeder nach der gemeinsamen
Uebereinkunft mit bester Kraft handelte.

*) Dieser blutigen Scene wird sonst nirgends erwähnt.

als es jene von Austerlitz zu thun vermochte. Im Entscheidungskriege gegen Napoleon lernten die Norddeutschen auch wieder beten."

(Fortsetzung folgt.)

Schweiz.

Appenzell u. Th. Der außerrhodische Offiziersverein ist letzten Sonntag unter günstigen Aussichten ins Leben getreten. 69 Offiziere haben bereits ihren Beitritt erklärt. Nur 32 waren indeß in der Versammlung vom 27. Juli anwesend. Die meisten der Abwesenden waren jedoch durch die Umstände am Erscheinen verhindert. Herr Kommandant Meyer leitete als Präsident des provisorischen Komitee die Verhandlungen. Dieselben dauerten circa zwei Stunden und die Diskussion war theilweise sehr lebhaft. Die vorgelegten Statuten wurden einer strengen Prüfung unterworfen. Einige Abänderungen mußten sie sich gefallen lassen. Die Hauptgrundsätze blieben jedoch unangetastet. Der Zweck des Vereins ist, wie der gedruckte Entwurf ihn feststellt, durch gegenseitige freundschaftliche Annäherung der Offiziere aller Waffen einen ächt vaterländischen, wehrmännischen Sinn zu wecken und zu pflegen, die militärische Bildung zu fördern und die kameradschaftlichen Verhältnisse unter dem gesamten Offizierskorps zu heben

und zu wahren. Der Art. 2, welcher auch ältere, aus dem Dienst entlassene Offiziere dem Verein als Ehrenmitglieder mit berathender Stimme stets willkommen heißt, wurde durch den Zusatz erweitert, daß auch die Mitglieder der kantonalen Militärgesellschaft und der Kriegskommissär zu Ehrenmitgliedern ernannt sind. Ebenso ward Hr. eidg. Oberst Zellweger in Trogen als Ehrenmitglied des Vereins erklärt.

Behufs fortwährender theoretischer Ausbildung im Fache des Wehrwesens werden militärische Schriften angeschafft, der Verein nach den drei natürlichen Scheidungslinien in drei Lesekreise eingeteilt, dem Komitee die Auswahl und Anschaffung des Lesestoffes übertragen und dasselbe mit der Sorge für deren Circulation beauftragt. Die Kosten werden durch jährliche Beiträge von je 1 Fr. und Bußen für Ausbleiben an den Vereinsversammlungen bestritten. Die Versammlung wollte im Komitee alle Waffengattungen vertreten lassen. Sie wählte in dasselbe die Hh. Kommandant Meyer in Herisau, Oberinstruktor Würzer in Hundwyl, Artilleriehauptmann Meyer in Herisau, Scharfschützenhauptmann Bänziger in Speicher und Infanteriehauptmann Niederer in Walzenhausen. Der Verein hält jährlich eine ordentliche Versammlung; die nächstjährige ist auf Sonntag den 10. Mai festgesetzt und soll in der Krone in Gais stattfinden.

Im Verlage von Gustav Meyer in Leipzig erscheint:

Der Krieg und seine Mittel.

Eine allgemein verständliche Darstellung
der
ganzen Kriegskunst
in 5 Büchern mit 10—12 Tafeln nebst einem ausführlichen Sach- und Namenregister
von
W. Rüstow

in 10 Lieferungen von 4—5 Bogen der vorliegenden Ausstattung à 1/3 Thlr.

Der Verfasser beabsichtigt in dem vorliegenden Werke dem gebildeten Publikum ein populäres Handbuch der gesammten Kriegskunst zu geben. Das Werk hat nicht die Bestimmung, Fachleute zu unterrichten, sondern in einer allgemein verständlichen Sprache das Interesse der Richtmilitärs für die Beschäftigung mit militärischen Studien zu gewinnen und es ihnen möglich zu machen, sich ohne anderweitige militärische Kenntnisse ein Urtheil über kriegerische Begebenheiten zu bilden, Berichte über dieselben zu verstehen und richtige, gesunde, den wahren Sachverhalt entsprechende Folgerungen für die Stellung der Parteien aus ihnen zu ziehen. In dieser Weise wird das Buch, wie wir hoffen, namentlich jedem Zeitungleser willkommen sein, der mit Aufmerksamkeit dem Verlaufe der Dinge auf den Kriegsschauplätzen folgen will und für ihn eine hinreichende militärische Hülfssbibliothek abgeben.

Das Interesse an dem Gange der Kriegsbegebenheiten ist unzweifelhaft vorhanden und wir sind nicht der Meinung, daß es nur eitler Lust am Disputiren sein Dasein verbanke, schreiben ihm vielmehr einen tieferen Grund zu. Diesen finden wir in dem gewaltigen Einfluß, welchen jeder europäische Krieg auf die Gestaltung der materiellen Interessen auch derjenigen Länder äußert, welche er nicht berührt. Wie lange der Krieg dauern werde,

welche Macht in ihm Sieger bleiben und folglich den Frieden dictieren werde, welchen Frieden sie dictieren werde, das sind keine sogenannten rein politischen Fragen, sondern vor allen Dingen soziale, von Bedeutung für die Spekulationen des Kaufmanns, wie des Industriellen, des Ackerbauers, wie des Kapitalisten und wie für den Nährstand, so für den Wehrstand. Sie berühren Jedermann in der That in seinen nächsten und persönlichsten Interessen. Was Wunder also, daß Jedermann aufwirkt Jedermann sie sich zu beantworten sucht. Wenn ihre Entscheidung aber unzweifelhaft von den Erfolgen der Waffen abhängt, so liegt es nahe, daß Jedermann wünsche, diese richtig und in ihrem wahren Werthe nach schätzen zu können. Niemand, der die widersprechenden Berichte und Urtheile der Zeitungen, seiner Nachbarn, seiner ganzen Umgebung überdenkt, wird daran zweifeln, daß ein gewisses Maß militärischer Kenntnisse nothwendig sei, um diese Fähigkeit zu erlangen. Diese Kenntnisse nun in einer übersichtlichen, nicht durch ihre Form und Anordnung von vornherein abschreckenden Darstellung zusammenzutragen, das war der Gedanke, der den Verfasser leitete. Alles, was nur nothwendig ist, um das militärische Handeln zu erlernen, hat er ausgeschlossen. Alles, was wie es ihm schien, dazu beiträgt, den Blick für militärische Dinge zu schärfen und die nötigen Grundlagen zum Urtheilen über sie zu geben, hat er berücksichtigt. Dazu gehören nun unter Anderem auch zahlreiche Details. Diese, gewissermaßen zur Vorbereitung an die Spize gestellt, würden ein trockner Stoff sein, der den Leser nicht eben anlocken dürfte. Sie werden ihm Interesse abgewinnen, sobald er ihre Bedeutung kennt, wenn er sie also entweder eingestreut in das Allgemeine findet oder dem Allgemeinen nachfolgend. Von dieser Ansicht ausgehend hat denn auch der Verfasser die Uebersicht über die Kriegsführung im Großen vorangestellt und schließt dieser die begründenden erläuternden Einzelheiten an, welche nun erst Leben gewinnen. Er hat demgemäß seinen Stoff in 5 Bücher eingeteilt, welche nach der Reihe die Kriegspolitik, die Kriegsführung, die Organisation und dabei zugleich das Nothwendigste von der Waffenlehre, die Taktik und die Festungskunst behandeln.